

*„Komm herein
und schau Dich um!“*

Der Kirchenraum
St. Michael
in Kassel



Herzlich willkommen in unserer Kirche!



Auch dieses Gotteshaus hat seine eigene Geschichte, seine besonderen Kunstschatze.

Es hat wie jedes Haus Wände, Dach, Fenster und Türen, Sitzgelegenheit und "Tisch".

Und doch ist vieles anders und ein wenig geheimnisvoll!

Wir freuen uns, wenn Sie auf Entdeckungsreise gehen nach diesem "anderen".

Diese Broschüre möchte Sie dabei begleiten:
Sie liefert Ihnen wichtige Informationen über die Ausstattung des Kirchenraumes, über deren Geschichte und Bedeutung.

Wir danken Ihnen, wenn Sie Rücksicht nehmen auf die Menschen, die diesen Ort zum Gottesdienst, zum Gebet oder einfach der Stille wegen aufsuchen.

A handwritten signature in black ink that reads "Theodor Hammer M. Steinert".

Pfarrer Markus Steinert

Altar

Der Hauptaltar steht frei und ist dem Gläubigenraum nahe. Er nimmt einen hervorgehobenen und zentralen Platz ein, weil er ein Symbol für Christus ist und das, was sich auf dem Altar vollzieht, eine herausragende Bedeutung im Leben der christlichen Gemeinden hat.



Der Altar ist der "Tisch", auf dem bei der eucharistischen Mahlfeier Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi gewandelt werden, so dass Christus darin gegenwärtig ist und den Gläubigen zum Empfang ausgeteilt werden kann.

Altäre gab und gibt es in vielen Religionen. Sie dienen hauptsächlich als Opferstätten und damit der Verbindung von Gott und Mensch.

Die ersten Christen benutzten zunächst bewegliche Tische aus Holz, um Brot und Wein für die eucharistische Feier entsprechend dem letzten Abendmahl Jesu abzustellen. Vom vierten Jahrhundert an wurden dann zunehmend unbewegliche Tische aus Stein verwendet.

Christus wird bereits im Neuen Testament unter anderem als Fels und Eckstein bezeichnet, deshalb sah man im Altar aus Stein ein deutlicheres Symbol für ihn. Es ist heute noch Brauch, dass wenigstens die Tischplatte des Altares aus (Natur-) Stein gefertigt ist.

In frühchristlicher Zeit wurden viele Altäre direkt über Märtyrergräbern errichtet. In oder unter einem Altar werden Reliquien (Überreste der Heiligen) aufbewahrt. Dieses Hinzufügen von Reliquien von Heiligen erfolgt bei der Weihe des Altares und wird nach Möglichkeit auch heute noch praktiziert.

Im Laufe der Jahrhunderte wuchs die Anzahl der Altäre in der Kirche durch die Errichtung zahlreicher Nebenaltäre.

Vom frühen Mittelalter an wurde der Altarraum als Raum der Priester und Mönche durch Schranken vom Gläubigenraum getrennt und der Hauptaltar näher an das Ende des Altarraumes gestellt. Dieser Standortwechsel hat in der nachfolgenden Zeit Aussehen und Gestaltung des Altares grundlegend geändert. Es entstanden Bildtafeln am Altar und zum Teil monumentale Altaraufbauten, die der Symbolik des Altares als Tisch Christi allerdings schadeten.

Während es bereits früher Kreuze hinter, neben oder auch über dem Altar gab, ist das Altarkreuz auf dem Altar erst im 11. Jahrhundert nachweisbar.

Dasselbe galt für die Leuchter, deren Anzahl sich nach dem Rang des jeweiligen Festes richtet. Heute können Kreuz und Leuchter auf dem Altar stehen oder in der Nähe.

Das Altartuch hat seine Wurzeln im antiken und biblischen Brauch, den Altar als "heiligen Tisch" für seine gottesdienstliche Funktion mit Leinen zu bedecken, und trägt wie die Altarleuchter zur Festlichkeit bei.

Mit dem Aufgeben der Messfeier am Hochaltar hat das Zweite Vatikanische Konzil an die ursprüngliche Tradition des Altares angeknüpft. Er ist nun wieder "Tisch", um den sich die Gemeinde versammeln kann und auf dem sich nur das befindet, was für die Feier der Eucharistie nötig ist.

„Dieser Altar sei uns ein Bild des Herrn Jesus Christus, aus dessen geöffneter Seite im Wasser und im Blut die Sakramente der Kirche strömten. Dieser Altar sei die festliche Tafel, um die sich die Tischgenossen Christi freudig versammeln. Hier mögen sie ihre Sorgen auf dich (Gott) werfen und neue Kraft schöpfen für den Weg, auf dem du sie führen willst. Dieser Altar sei ein Ort vertrauten Umgangs mit dir und eine Stätte des Friedens. Hier mögen alle den Geist deines Sohnes empfangen, die seinen Leib und sein Blut genießen. Sie mögen wachsen in der Liebe. Dieser Altar sei Quelle der Einheit für die Kirche und der Eintracht für die Gemeinde... Dieser Altar sei der Mittelpunkt unseres Lobens und Dankens, bis wir einst die Freude der ewigen Heimat erlangen.“

Aus dem Gebet zur Altarweihe

Ambo

Mit Ambo wird das Lesepult bezeichnet, an dem im Wortgottesdienst der heiligen Messe die Lesungen, der Antwortpsalm, das Evangelium, die Predigt und die Fürbitten vorgetragen werden.

Als Ort der Verkündigung des Evangeliums ist der Ambo häufig massiv gestaltet und erhält einen ehrenvollen Platz in der Nähe des Altares. Damit soll zum Ausdruck kommen, dass Christus sich auf beiderlei Weise mitteilt: am Ambo und am Altar im Sakrament der Eucharistie.



Der Ort der Predigt in der Kirche

hat sich im Laufe der Geschichte mehrfach geändert. In vielen Kirchen befindet sich heute noch an einem Pfeiler oder an der Wand angebracht eine Kanzel als erhöhter Standort für den Prediger. Sie ist korbformig gestaltet, mit einer Treppe und einem Schalldeckel versehen und meist reich verziert. Sie setzte sich seit dem 15. Jahrhundert fast überall durch und ragte - fern vom Altar - oft weit in den Gläubigenraum hinein. Mit der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils verlor die Kanzel an Funktion: Es wurde wieder die Tradition des Ambo aufgegriffen und ihm ein Platz gegeben, der direkten Blickkontakt mit dem Vortragenden ermöglicht und den Gläubigen und dem Altar nahe ist.

Das Wort "Evangelium" stammt aus dem Griechischen (euangélion) und bedeutet "gute Nachricht" oder "frohe Botschaft" (Nachricht des Sieges über den Tod).

Der Ambo als Ort der Verkündigung, insbesondere des Evangeliums, ist die Stelle im Kirchenraum, von der aus diese frohe Botschaft Jesu den Menschen zuteil wird.

Apostelleuchter

In jedem katholischen Gotteshaus befinden sich im Kirchenschiff an den Wänden oder Säulen zwölf Leuchter. In unmittelbarer Nähe davon sind meist auch Kreuzzeichen angebracht. Die zwölf Kerzen werden am Fest der Kirchweihe und an den Hochfesten des Kirchenjahres angezündet. Sie sollen daran erinnern, dass der Glaube jeder Kirchengemeinde auf dem Zeugnis der zwölf Apostel beruht. Jene sind auch die ersten, denen Jesus auftrug, "Licht" in der Welt zu sein.



Beichtstuhl

Die Beichtstühle befinden sich im rückwärtigen Bereich der Kirche. Über Jahrhunderte hinweg wurde das Bekenntnis der Sünden offen im Kirchenraum beim Sitz (Kathedra) des Bischofs, später bei dem des Priesters abgelegt. Dieser besonders hervorgehobene Sitz des Beichtvaters war die Ausgangsform des Beichtstuhls. Er entwickelte sich infolge der katholischen Reformbewegungen des 16. Jahrhunderts zu einem feststehenden, meist dreiteiligen, mehr oder weniger geschlossenen Beichthaus mit dem Mittelteil für den Priester und mit der Trennung von Priester und Beichtenden durch eine Zwischenwand mit Sprechgitter. In neuerer Zeit bieten sogenannte Sprechzimmer mit ihrer persönlichen Atmosphäre eine räumliche Alternative für Beicht- und Glaubensgespräche. Das Bußsakrament ist die „Feier der Versöhnung für Einzelne“. Beichtstuhl und Sprechzimmer sind daher Orte der Umkehr, der Neuorientierung und des von Gott geschenkten Neuanfangs.



Blumen

Blumen im Kirchenraum - vor allem am Altar und vor Bildern und Figuren von Heiligen - sind Ausdruck der Zuneigung und Verehrung.

Sie sollen zur Festlichkeit beitragen und Zeichen sein für die Lebensfülle, die in Gott, dem Schöpfer der Welt, ihren Ursprung hat. In ihrer Schönheit dienen sie als Abbild der gegenwärtigen und zukünftigen Herrlichkeit Gottes.



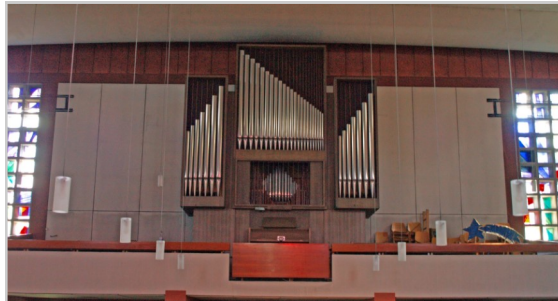
Empore

Emporen sind erhöhte Raumteile, die oft an beiden Seiten des Mittelschiffes, um den Altarraum oder im rückwärtigen Bereich über dem Eingang errichtet wurden.

Im Kirchenbau des Westens sind sie erst seit der romanischen Zeit zahlreicher vertreten. Die Blütezeit erlebten sie im Barock.

Emporen waren bestimmten Personen (Nonnen, Männern, Fürsten) oder Zwecken (Orgel, architektonischer Raumschmuck) vorbehalten.

Heute dienen die Emporen meist als Ort für die Orgel.

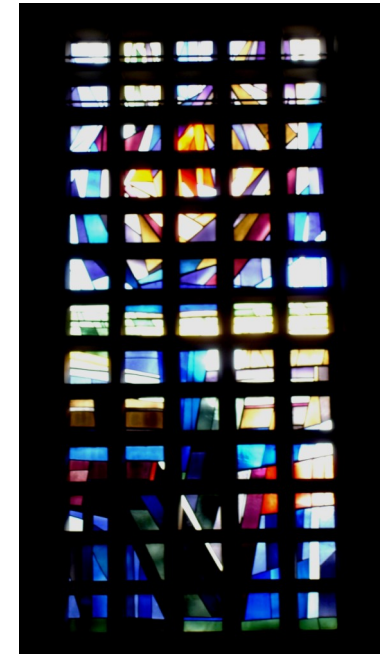


Engel

Engel werden meist mit Flügeln oder auch mit einem sie umgebenden Lichterglanz dargestellt. Mitunter tragen sie ein weißes Gewand, als Zeichen ihrer Reinheit und einen Heiligenschein (Nimbus).

Engeldarstellungen können im Kirchenraum an verschiedenen Stellen gefunden werden, einzeln, in Verbindung mit einem Gegenstand oder einer Figur (z. B. Christus, Maria, Heiligen) oder in einer szenischen Darstellung auf Fenstern, Altarbildern, Fresken. So findet man sie als Tür- oder Grabwächter, als Bezwinger des Bösen (Erzengel Michael), als Diener Gottes, Christi und Mariens, als Schutzbegleiter (Erzengel Rafael), als Träger von symbolischen und liturgischen Gegenständen, als Musizierende und - oft mit einem Spruchband ausgestattet - als Verkünder und Deuter einer Botschaft (Erzengel Gabriel).

Abbildungen von Engeln gehören bereits seit frühkirchlicher Zeit zur Ausstattung des Kirchenraums. Im Laufe der Jahrhunderte haben sich die verschiedensten Typen von Engeln herausgebildet. Anbringungsort und Bedeutungsgehalt haben sich verändert. Entscheidenden Einfluss für die Darstellung von Engeln hatte neben den biblischen Erzählungen und den Legenden die Vorstellung, dass der Kirchenraum und Gottesdienst hier auf der Erde Abbild des himmlischen Jerusalem und des himmlischen Gottesdienstes seien. Dazu kam der Glaube, dass die Engel beim Gottesdienst der Kirche anwesend sind und mitwirken. Die Engel sind somit Zeichen der himmlischen Herrlichkeit, Vorbild für die rechte Anbetung.



Hl. Michael

Engel sind nicht nur Schmuckwerk, sondern wollen eine „Botschaft“ vermitteln. Sie sollen den Glauben an Gottes geheimnisvolles Wirken in der Welt stärken und zum gemeinsamen Lobpreis Gottes ermuntern.

Ewiges Licht

Das rote Öllämpchen, das stets in der Nähe des Tabernakels brennt, gilt oft als Erkennungsmerkmal eines katholischen Gotteshauses.

Es entspricht uralter Tradition, an heiligen Stätten Licht brennen zu lassen, als Zeichen der Verehrung und als Sinnbild des Segens, der von diesem Ort ausgeht. Auch in den christlichen Kirchen gab es von Anfang an solche Lichter bei den Märtyrergäben und vor den Altären. Mit der wachsenden Verehrung der aufbewahrten Eucharistie hat sich etwa seit dem 13. Jahrhundert der Brauch des „Ewigen Lichtes“ nahe dem Tabernakel, wo das Allerheiligste aufbewahrt wird, herausgebildet.

Indem es Tag und Nacht brennt, weist es auf die bleibende sakramentale Gegenwart Christi im eucharistischen Brot des Tabernakels hin und ist ein Zeichen für die Nähe und Liebe Gottes zu den Menschen.



Fenster

„Beim Entwurf des Innenraumes dieser Kirche habe ich mich weitgehend von den Gedanken leiten lassen, die am Hl. Michaelsfest im Introitus, im Gloria, im Graduale, in der Präfation, beim Offertorium und bei der Hl. Kommunion Bezug nehmen

auf den bekanntesten Engel und Streiter Gottes.

„Preiset den Herrn, ihr alle seine Engel, ihr Gewaltigen, die ihr seinen Willen vollzieht, sobald ihr vernehmt sein gebietendes Wort“ heißt es im Introitus, und im Gloria: „Ehre sei Gott in der Höhe“, im Graduale: „Preiset den Herrn alle Engel, ihr Gewaltigen, die ihr seinen Willen vollzieht“ und noch einmal bei der Hl. Kommunion: „Alle Engel des Herrn lobpreiset den Herrn, singet sein Lob und erhebt ihn über alles in der Ewigkeit.“

Dieses Lobpreisen und Huldigen der Engel wird auf der linken großen Glaswand gezeigt. Da die Engel geistige Wesen sind, werden sie in freien Formen dargestellt, auf blauer Fläche, die für den Himmel steht.

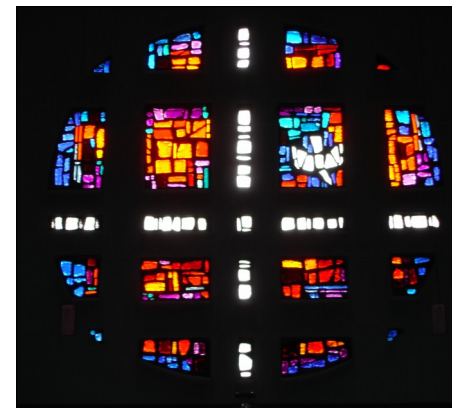
Auf der rechten Seite: St. Michael, der Streiter Gottes und der Engel der großen Taten und Entscheidungen, stürzt den Satan. Die Präfation dieser Hl. Messe spricht von der Hl. Dreifaltigkeit.

Das große runde Fenster über dem Altar ist der Hauptakzent des Raumes und symbolisiert die Hl. Dreifaltigkeit in glühenden Farben und freien Formen in der blauen Fläche des Himmels.

Das Kreuz, das Zeichen für Gott in der zweiten Person, wirft sein helles Licht genau auf die Stelle des Altars, wo das Liebesmahl gefeiert wird.

Der Leidensweg des Herrn wird an der etwas heller verglasten Seitenwand gezeigt.

Zeigen uns die Fenster der Altarwand die Huldigung und den Kampf der Engel, so wird an den Fenstern der Emporenwand die apokalyptische Frau und der Herr in der Endzeit dargestellt. In der Schrift heißt es: „Ein großes Zeichen erschien am Himmel; eine Frau mit der Sonne umkleidet, den Mond unter den Füßen und auf ihrem Haupt einen Kranz von zwölf



Sternen. Sie ist gesegneten Leibes und schreit in Wehen und Geburtsschmerzen.

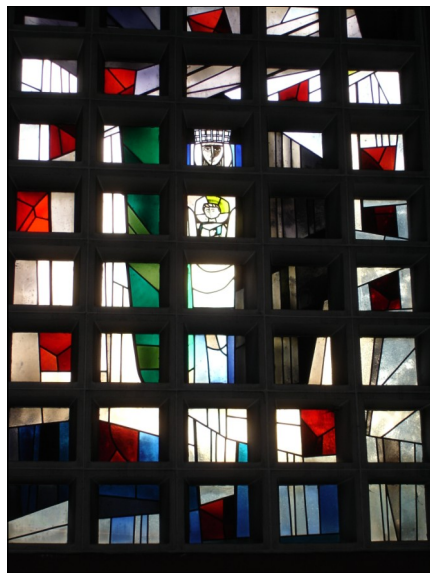
Und ein anders Zeichen erschien am Himmel. Siehe, ein großer, roter Drache mit sieben Köpfen und zehn Hörnern und sieben Kronen auf seinen Köpfen. Sein Schwanz fegte den dritten Teil der Sterne des Himmels hinweg und warf sie auf die Erde. Der Drache stellte sich vor die Frau, die daran war zu gebären, damit er ihr Kind verschlinge, wenn sie geboren hätte. Und sie gebar ein Kind, einen Sohn, der lenken wird alle Völker mit eisernem Stabe. Es wurde jedoch ihr Kind entrückt zu Gott und zu seinem Thron.“ Weiter ist bei Johannes zu lesen: „Ich wandte mich um nach der Stimme zu sehen, die mit mir sprach, und da ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter und inmitten der Leuchter einen, der einem Menschensohn glich, angetan mit einem bis zu den Füßen reichenden Gewande und an der Brust umgürtet mit einem goldenen Gürtel.“

Von der Architektur her war eine Verglasung der Altarwand, der Emporenwand und einer Seitenwand notwendig.

Mit dem Licht, der Farbe und den Formen der Glasfenster soll bei den Gläubigen ihre meditative Gestimmtheit vertieft werden, ohne die sakrale Handlung, ja schon die schlichte Andacht unmöglich ist.

Die Fenster der Altarwand führen zu einer Anschauung ohne Ablenkung ins Begriffliche.“

(von dem Glaskünstler Alfred Schöpffe, der die Fenster der Kirche St. Michael gestaltet hat; aus der Festschrift zur Einweihung der Kirche St. Michael 1965)



Die apokalyptische Frau

Heilige

Allgemeinstes Kennzeichen einer Heiligendarstellung ist in der Regel der Nimbus (Heiligenschein). Beigefügte Attribute können sich auf Tugend- und Wesensmerkmale der Heiligen, sowie auf tatsächliche oder legendäre Ereignisse in deren Leben beziehen.

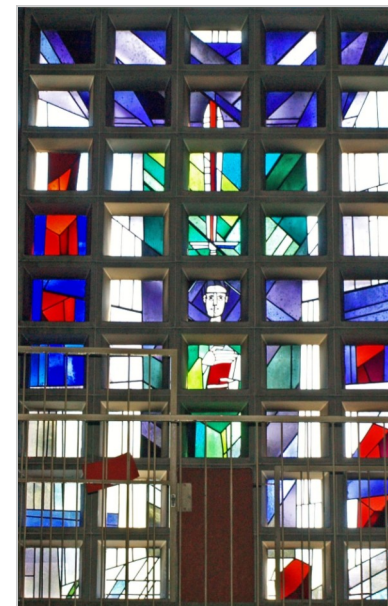
Auch wenn die Heiligen nicht mehr unter uns, sondern bei Gott leben, bleiben sie uns als Freunde Gottes und der Menschen mit ihrer Liebe nahe und können als Fürsprecher angerufen werden.

Werden Heilige nach ihrem Tod von der Kirche anerkannt, kann ihr Gedächtnis in der Liturgie der Gesamtkirche gefeiert werden.

Die Bilder und Statuen von Heiligen erhalten im Kirchenraum einen ehrenvollen Platz. Dies gilt besonders für die Abbildung des Heiligen, dem die Kirche als Patron (Schutzheiligen) anvertraut und dem häufig ein Nebenaltar gewidmet ist.

Neben den Heiligen, die sich in der Volksfrömmigkeit allgemeiner Beliebtheit erfreuen, sind vielfach Darstellungen solcher Heiliger zu finden, deren Reliquien in der Kirche - meist bei den Altären - vorhanden sind. Daneben gibt es Abbildungen von Heiligen, die von bestimmten Berufsgruppen der jeweiligen Region verehrt wurden oder im Bistum, in der sich die Kirche befindet, gewirkt haben.

Die Heiligen haben ihre Gottes- und Nächstenliebe in hervorragender Weise gelebt. Als Vorbilder im Vertrauen auf Gott ermutigen sie dazu, die eigene Berufung zu entdecken und zu verwirklichen.



Hi. Paulus

Kerzen

Kerzen tragen zur Festlichkeit bei und sind ein Zeichen der Zuneigung und Verehrung, sowie ein Hinweis auf den Segen, der von Gott ausgeht. Mindestens zwei Kerzen brennen während des Gottesdienstes auf oder beim Altar.



In vielen Kirchen steht auch ein Opferkerzenständer, wo die Menschen mit einer Kerze vor Gott ihre Anliegen, ihr Gebet und ihren Dank zum Ausdruck bringen können.

Licht vertreibt die Dunkelheit, schenkt Orientierung, Wärme, Geborgenheit und spendet Leben. Das natürliche Licht einer Kerze vermittelt dies eindrücklicher als künstliche Beleuchtung und hat daher einen hohen Stellenwert. Gerade bei besonderen, aus dem Alltag herausragenden Ereignissen (z. B. Geburtstagsfeier) greifen wir auf „natürliche Lichtquellen“ zurück.

Im religiösen und kirchlichen Bereich spielen Kerzen bei den Höhepunkten des Kirchenjahres (z. B. als Osterkerze, als Kerzen am Adventskranz und Weihnachtsbaum) eine zentrale Rolle.

Auch bei den wichtigen Ereignissen im Leben des Christen (z. B. als Tauf-, Erstkommunion-, Braut-, Sterbe- und Grabkerze) trifft das zu.

Kerzen sind ein Symbol für Christus, der sich selbst als das „Licht der Welt“ bezeichnet und die Dunkelheit des Todes durch seine Auferstehung überwunden hat. Sie sind ein Zeichen der Hoffnung, der Freude und des Lebens.

Indem die Kerzen brennen und dabei ihr Wachs verzehren, sollen sie an die sich verschenkende Liebe Gottes erinnern.

Sie wollen ermuntern, selbst „Licht“ zu sein und das Leben anderer Menschen zu erhellen (siehe auch Apostelleuchter, Ewiges Licht, Osterkerze).

Kirchenraum

Gottes Gegenwart in der Welt ist natürlich nicht auf den Kirchenraum begrenzt. Schon die ersten Christen waren sich bewusst, dass Gott keiner von Menschen erbauter Tempel und Heiligtümer bedarf.

Das für den Gott der Christen angemessene „Haus“ ist das Herz des Menschen. Gottes Gegenwart kann sich dort ereignen, wo Menschen sich öffnen, um mit Gott und den anderen Menschen eins zu werden. Die Gegenwart Gottes ist aber für den Menschen nicht verfügbar, sondern Geschenk.

Dieses Geschenk der Anwesenheit Gottes ist der gläubigen Gemeinde, die sich im Namen Christi versammelt, zugesagt. Vor allem wenn sie zur Feier der Eucharistie, zum Gebet, zur Sakramentenspendung und zur Feier der Glaubensgeheimnisse zusammenkommt, weiß sie um die Anwesenheit des Herrn.

Der Kirchenraum als Versammlungsort schafft mit seinen Zeichen und Symbolen eine Atmosphäre, welche die innere Sammlung der Christen fördert, sie im Glauben bestärkt und für die Begegnung mit Gott zu öffnen vermag. In manchen Kirchen findet sich im Eingangsbereich ein Vorraum oder eine Vorhalle, welche die Gläubigen auf den gottesdienstlichen Raum einstimmt.

Der Altarraum ist durch Stufen erhöht oder durch besondere Gestaltung hervorgehoben. Dort finden sich Altar, Ambo und Priestersitz. Auf den Altarraum sind der Gläubigenraum und alles andere hingeeordnet. Bei aller Strukturierung bildet sich eine geschlossene Einheit, die die Einheit der Gemeinde veranschaulicht.

Die Ausrichtung vieler Kirchen nach Osten geht auf die Ge-



betshaltung in der Antike zur aufgehenden Sonne hin zurück. Sie wurde von den Christen übernommen, weil sie Christus als die neue „Sonne“, die das wahre Leben spendet, verstanden und Christi Wiederkunft aus dieser Richtung erwarteten. Die unterschiedlichsten Stilformen, Materialien, Frömmigkeitsideale, liturgische und theologische Vorstellungen haben über die Jahrhunderte die Gestaltung des Kirchenraumes geprägt und unterschiedliche Typen hervorgebracht. So drücken Langbauten mehr das Unterwegssein des Menschen zu Gott aus, Zentralbauten das Verweilen der Menschen bei ihm. Der Kirchenraum dient nicht nur der Gemeinde zur gottesdienstlichen Versammlung, sondern steht allen offen, die ihn als Ort des Gebets, der Besinnung, der Stille oder wegen der Geborgenheit und seiner Kunstwerke aufsuchen. Als Ort der Gottesbegegnung ist der Kirchenraum eine geheimnisvolle und ehrfurchtgebietende Stätte. Hier soll Begegnung mit Gott stattfinden, der als Gastgeber die Menschen annimmt, beschenkt, stärkt, tröstet, verwandelt und in die Welt sendet.

Kreuz

Das Kreuz ist das zentrale christliche Symbol. Trägt es die Abbildung des gekreuzigten Christus, wird es auch Kruzifix genannt. Es ist Bekenntniszeichen und Gegenstand der Andacht und Verehrung. Von allen Kreuzdarstellungen im Kirchenraum nimmt das Altarkreuz einen hervorragenden Platz ein. Es kann über dem Altar hängen, sich als Kreuz an der Wand dahinter, in einem Ständer daneben oder im Altarfenster befinden.



Die herausgehobene Position des Altarkreuzes soll veranschaulichen, dass alles liturgische Geschehen im Kirchenraum unter diesem Zeichen des Heils geschieht. Die Nähe zum Altar soll verdeutlichen, dass Christus sich bei der Eucharistiefeier am Altar den Menschen ebenso schenkt, wie bei der sich opfernden Hingabe am Kreuz. Viele Gegenstände in der Kirche (Nebenaltäre, Tabernakel, Taufbrunnen, Weihwasserbecken usw.) können mit einem Kreuz versehen sein, um auf die religiöse Verwendung, die Zugehörigkeit zu Christus und auf Gottes Segenswirken hinzuweisen. Es kann sehr aufschlussreich sein, den Kirchenraum allein im Hinblick auf das Vorhandensein von Kreuzzeichen zu erkunden! Das Kreuz kann für sich allein vorkommen oder auch als Bestandteil szenischer Darstellungen, meist im Zusammenhang mit der Passion Jesu. Es findet sich nicht selten als Attribut bei Heiligenfiguren, um ihre Frömmigkeit und ihre besondere Beziehung zum Kreuz zu charakterisieren. Das Kreuz wurde in den Kirchen einige Zeit ohne den Corpus des Gekreuzigten angebracht. Dann aber wurde Christus am Kreuz als lebender und über den Tod triumphierender, göttlicher Sieger mit geöffneten Augen und in aufrechter Haltung dargestellt. Im hohen Mittelalter (etwa seit dem 12. Jahrhundert) schließlich setzte sich die Abbildung des leidenden und toten Gekreuzigten, die Betonung des Menschseins Jesu durch. Das Kreuz ist als abstraktes Zeichen mit unterschiedlicher Symbolik bereits seit Jahrtausenden in den verschiedensten Kulturkreisen zu finden. Für die Christen erhält es seinen Sinn erst durch die Auferstehung Jesu: Es wird zum Zeichen des Sieges Christi über Sünde, Leid und Tod, und damit zum sichtbaren Zeichen der Erlösung. Es ist Sinnbild für die Solidarität Christi mit allen Leidenden und Sterbenden. Letztlich verweist das Kreuz immer auf Christus selbst, der wie die Balken des Kreuzes alles miteinander verbinden kann: Gott und Mensch, die Menschen untereinander, den Menschen mit sich selbst.

Kreuzweg

Als Kreuzweg werden die aufeinanderfolgenden bildlichen oder plastischen Darstellungen bezeichnet, die meist aus vierzehn Stationen der Leidensgeschichte Jesu bestehen, angefangen von der Verurteilung durch Pilatus bis hin zur Grablegung. Gelegentlich findet man auch eine fünfzehnte, gar sechzehnte Station, die Auferstehung.



Die Stationen sind manchmal mit der jeweiligen Stationsnummer und mit einem Kreuz versehen.

Seinen Ursprung hat der Kreuzweg im Brauch der Pilger, bei Wallfahrten nach Jerusalem den Leidensweg Jesu nachzugehen.

Im späten Mittelalter hielt man dann Kreuzwegandachten als Ersatz für die Pilgerfahrt ins Heilige Land und bildete dafür die Leidensstätten Jesu nach. Auf diese Weise konnte der letzte Weg Jesu vor Ort nachgegangen und sein Leiden anschaulicher betrachtet werden.

Kreuzwegdarstellungen entstanden erstmals in und bei Klosterkirchen, auf Anhöhen und bei Wallfahrtsorten. Mit der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert hielten sie Einzug in die Innenräume der Pfarrkirchen und verbreiteten sich zunehmend. Von den vierzehn Stationen, die sich allgemein durchsetzten, haben acht eine direkte Grundlage in den Evangelien.

Die übrigen (das dreimalige Fallen Jesu unter dem Kreuz, die Begegnung mit Maria, das Schweiß Tuch der Veronika, der Leichnam Jesu im Schoß seiner Mutter) entstammen der Volksfrömmigkeit oder sind legendenhaften Ursprungs.

Eine besondere Rolle erhält der Kreuzweg in der Fastenzeit. In der sogenannten Kreuzwegandacht wird der Leidensweg

Jesu betend und meditierend „nachgegangen“.

Der Kreuzweg soll nicht nur rückblickend an das Leiden Jesu erinnern, sondern durch die Betrachtung der Solidarität Jesu mit allen Leidenden und seiner Überwindung des Leids dazu bestärken, eigenes und fremdes Leid nicht zu verdrängen, sondern anzunehmen und an der Bewältigung mitzuwirken.

Maria

Maria, der Mutter Jesu, wird in der katholischen Kirche, Liturgie und Volksfrömmigkeit von allen Heiligen die höchste Verehrung zuteil.

Ihre Darstellung ist in jeder katholischen Kirche vorhanden und erhält einen besonders ehrenvollen Platz. Fast immer ist Maria ein Seitenaltar gewidmet, ist dieser mit Kerzen und Blumen reich geschmückt.

In der Nähe ihrer Bilder und Statuen brennen häufig Kerzen, weil sie von den Gläubigen gerne als Fürsprecherin angerufen wird.

Viele Kirchen sind nach ihr benannt, haben sie als Kirchenpatronin.

Dargestellt wird Maria vorwiegend als junge Frau, oft mit einem roten Gewand und einem blauen Mantel bekleidet. Ihr Bildnis begegnet als Einzeldarstellung und als Bestandteil von Szenen aus ihrem Leben, aus dem Leben Jesu und den Marienlegenden.

Im Laufe der Geschichte wies man ihr zahlreiche Symbole zu (z. B. Sonne, Mond, Krone mit zwölf Sternen, Rosenkranz).



Unter der kaum überschaubaren Fülle von Darstellungen Mariens sind unter anderem folgende häufig vertreten: Maria mit dem Jesuskind (Madonna), die Schmerzensmutter (mit dem Leichnam Jesu), die Schutzmantelmadonna, die Königin des Himmels.

Die Darstellungen Mariens wollen zu ihrer Verehrung als Mutter Gottes, Mutter des Erlösers anregen. Maria gilt in herausragender Weise als Fürsprecherin. Als Vorbild im Glauben und Bild für die Kirche ermutigt sie, immer wieder neu und ganz auf Gott zu vertrauen.

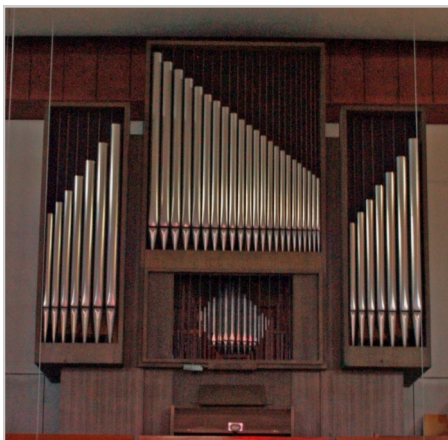
Aufgrund ihrer innigen Beziehung zu Jesus Christus ist sie ein Zeichen, das über sich hinaus auf den Sohn Gottes verweist.

Orgel

Die Orgel mit ihren vielen Pfeifen, die über ein Gebläse zum Klingen gebracht werden, befindet sich meist im rückwärtigen Bereich der Kirche oder in der Nähe des Altarraumes, häufig auf einer Empore.

Sie hielt erst allmählich Einzug in die Kirchen, galt sie doch bis in das 11. Jahrhundert als profanes Instrument, das für das höfische Zeremoniell verwendet wurde. Im 13. Jahrhundert wurde es zur Regel, in allen bedeutenden Kirchen Orgeln zu errichten. Heute gehört eine Orgel zur Ausstattung jeder Kirche.

Mit ihrer Klangvielfalt und Klangfülle trägt die Orgel zur Verherrlichung Gottes bei. Die besinnliche und festliche Atmosphäre, die sie schafft, vermag die Herzen der Gläubigen zum gemeinsamen Lobpreis Gottes zu öffnen.



Osterkerze

In der Osterzeit befindet sich eine besondere große und geschmückte Kerze im Altarraum auf einem Leuchter und brennt während des Gottesdienstes. In der übrigen Kirchenjahreszeit steht sie bei der Taufstätte, denn an ihr wird bei der Taufe die Taufkerze entzündet.

Die Osterkerze geht auf das Osternachtbrauchtum der alten Kirche zurück. Sie ist geschmückt mit dem ersten und letzten Buchstaben des griechischen Alphabets (Alpha und Omega), sowie mit der jeweiligen Jahreszahl. Damit wird auf die Macht und Herrlichkeit des auferstandenen Christus gestern, heute und in alle Ewigkeit hingewiesen. Die fünf in Kreuzesform angebrachten roten Wachs-nägel erinnern an die Wundmale Jesu.

Bei der Feier der Auferstehung Jesu in der Osternacht wird die Kerze geweiht und am Osterfeuer entzündet. Der Priester spricht dabei „Christus ist glorreich auferstanden vom Tod. Sein Licht vertreibe das Dunkel der Herzen.“

Anschließend wird die Kerze als Symbol der Auferstehung Christi in die dunkle Kirche getragen, und die Kerzen der Gläubigen werden an ihrem Licht entzündet. Auf diese Weise wird das Wort Jesu versinnbildlicht: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Johannes 8,12).



Priestersitz

Der etwas hervorgehobene Priestersitz steht meist seitlich vom Altar oder im Scheitelpunkt des Altarraumes.

Dieser Sitz für den Priester und die Sitze der Assistenz beim Gottesdienst werden als Sedilien bezeichnet.

Das Sitzen auf einem besonderen, hervorgehobenen Stuhl galt schon seit früherer Zeit als Ehre und Auszeichnung und verweist auf eine entsprechende Stellung und Aufgabe innerhalb einer Gemeinschaft.



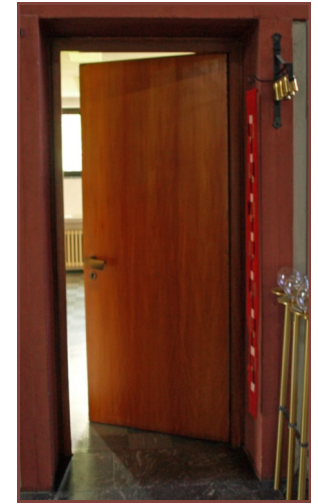
Der ursprüngliche Sitz für den Leiter der Eucharistiefeier war die Kathedra (vom griechischen Wort „cathédra“ = Sitz) des Bischofs. Seit dem 4. Jahrhundert wurde auch für den Priester, der im Auftrag des Bischofs den Gottesdienst leitet, ein Vorstehersitz üblich.

Der Priestersitz veranschaulicht, dass zu jeder Gemeinde ein Vorsteher gehört, der die Leitung der liturgischen Feier und Versammlung übernimmt und im Namen der Gemeinde zu Gott betet.

Sakristei

Die Sakristei ist ein Raum neben dem Altarraum der Kirche für die äußere Vorbereitung (z. B. Anlegen der liturgischen Gewänder) und für die innere Sammlung derjenigen, die einen liturgischen Dienst ausüben.

Hier befinden sich auch Geräte, Bücher und Gewänder, die für den Gottesdienst benötigt werden.



Tabernakel

In jeder Kirche, in der Eucharistie gefeiert wird, ist ein Tabernakel vorhanden. Als Zeichen, dass Christus dort in besonderer Weise gegenwärtig ist, brennt in der Nähe stets ein rotes Öllämpchen, das sogenannte „Ewige Licht“.

Weil in diesem Schränkchen das Allerheiligste (Jesus Christus in der Gestalt des Brotes)

aufbewahrt wird, ist es verschließbar, meist reich verziert und erhält einen würdevollen Platz auf einem Seitenaltar oder in einer Sakramentskapelle, auf einer Säule frei im Altarraum stehend oder in eine Wand eingelassen, mancherorts auch am ehemaligen Hochaltar.



Der Ort und die Form der Aufbewahrung änderten sich im Laufe der Jahrhunderte häufig. Die Aufstellung des Tabernakels auf dem Altar und seine Verbindung mit ihm waren in Italien bereits im 16. Jahrhundert üblich. In Deutschland, wo man lange daran festhielt, das heilige Brot in Wandschränken und Sakramentshäuschen aufzubewahren, wurde sie erst im 18. Jahrhundert allgemein die Regel.

Der Tabernakel dient bereits seit frühchristlicher Zeit zur Aufbewahrung verwandelter Hostien für die Sterbenden. Seit dem hohen Mittelalter wurde er auch Ort der Anbetung und Verehrung Christi in der Gestalt dieses eucharistischen Brotes. Viele Gläubige machen deshalb vor dem Tabernakel eine Kniebeuge und verweilen im stillen Gebet.

In der bleibenden Gegenwart Christi im eucharistischen Brot des Tabernakels wird die Verheißung Jesu auf besonders anschauliche Weise erfahrbar: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Matthäus 28, 20).

Taufbrunnen

Als Taufbrunnen (Taufbecken, Taufstein) wird der Taufwasserbehälter bezeichnet, an dem die Taufe stattfindet. Da diese in der Regel bei der zuständigen Pfarrgemeinde erfolgt, muss in jeder Pfarrkirche ein Taufbrunnen vorhanden sein. Er befindet sich meist in der Nähe des Altarraumes oder in einer eigenen Taufkapelle. Er ist meist aus Stein oder Metall (Bronze) angefertigt und in verschiedenen Formen (z. B. kelch-, kessel-, schalenförmig) anzutreffen. Ein Deckel schützt das aufbewahrte Taufwasser vor Verschmutzung. Gelegentlich ist der Taufbrunnen mit ornamentalem Schmuck und heilsgeschichtlichen Darstellungen versehen.

Das in der Osternacht geweihte Taufwasser wird im allgemeinen während der Osterzeit im Taufbrunnen aufbewahrt, ansonsten wird das Wasser vor jeder Taufe eigens geweiht, um den Versammelten die Heilsbedeutung der Taufe, die im Weihegebet zur Sprache kommt, zu verdeutlichen.

Die Taufe der frühen Christen fand ursprünglich überall dort statt, wo fließendes oder stehendes Wasser vorhanden war. Mit der Verlegung der Taufe in den Kircheninnenraum schuf man eigene Taufstätten und -gebäude. In diesen Taufstätten war gewöhnlich ein Becken (Piscina) für das Taufwasser eingelassen, in das der Täufling hinabstieg und wo er mit Wasser übergossen wurde. Als sich die Praxis der Kindertaufe weitgehend durchsetzte und seit dem 6. Jahrhundert das Taufrecht von den Bischofskirchen auch auf die Pfarrkirchen überging, begann man mit der Errichtung erhöhter Taufgefäße, da sich die Bodenbecken für die Kindertaufe als weniger geeignet erwiesen.

Der Taufbrunnen nimmt im Kirchenraum einen besonderen Platz ein, an dem die Taufe, die in die Gemeinschaft der Gläubigen eingliedert, auch in deren Blickfeld geschehen kann.

Der Taufbrunnen erinnert die Gläubigen an die Taufe und deren Bedeutung: an die Zugehörigkeit zu Christus und zur Kirche, die Teilhabe an der Vollendung durch Christus, an ihre Sendung als Zeugen Gottes und Berufung zu einem neuen Leben.

Weihwasserbecken

Weihwasserbecken gehören zu den Kennzeichen einer katholischen Kirche. Sie befinden sich im Eingangsbereich. Dort steht meist auch ein Vorratsbehälter, aus dem Weihwasser z. B. für die Gräber und für die Wohnung entnommen werden kann.

Wegen seiner reinigenden, erneuernden und lebenspendenden Kraft wird Wasser in vielen Religionen bis heute für religiöse Zwecke, vor allem zur kultischen Reinigung und zur Vorbereitung der



Begegnung mit dem Göttlichen verwendet.

Im Christentum ist Wasser zu einem symbolkräftigen Zeichen geworden: bei der Taufe, bei der Händewaschung des Priesters in der heiligen Messe und bei der Verwendung bei Weihungen und Segnungen. Bei der Weihe wird das Wasser Gott übereignet und seinem Wirken anvertraut, mit der Bitte um Segen für die Menschen, die davon gläubig Gebrauch machen.

In vielen Kirchen ist es üblich, bei der Weihe des Wassers Salz beizumischen, um die reinigende Wirkung noch zu verdeutlichen. Weihwasserbecken sind Orte, an denen jeder Gläubige sich seiner Taufe (Zugehörigkeit zu Christus und zur Gemeinschaft der Glaubenden) besonders anschaulich erinnern kann, indem er sich mit dem geweihten Wasser und dem Kreuzzeichen bezeichnet im Namen des dreifaltigen Gottes („Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“).

Die Weihwasserbecken sind am Eingang bzw. vor dem Ausgang angebracht, damit das Hinein- und Hinausgehen aus dem Gotteshaus bewusst vollzogen werden kann: Sie laden ein, im Gebrauch des Weihwassers beim Betreten der Kirche die innere Bereitschaft zur Erneuerung durch Gott auszudrücken und beim Verlassen sich unter Gottes Sendung, Führung und Schutz zu stellen.



Kath. Kirchengemeinde St. Michael Ludwig-Mond-Str. 129, Kassel

Pfarrbüro: Tel.: 0561 - 21 666
Fax: 0561 - 26 007
E-Mail: sankt-michael-kassel@pfarrei.bistum-fulda.de
st-michael-kassel@t-online.de
Homepage: www.st-michael-kassel.de

Ansprechpartner:
Markus Steinert, Pfarrer
Doris Schall, Gemeindefereferentin Tel.: 0561 - 28 610 196
Ute Scholz, Sekretärin

Öffnungszeiten des Pfarrbüros:

Montag	09.00 Uhr - 12.00 Uhr
Mittwoch	15.00 Uhr - 18.00 Uhr
Freitag	10.00 Uhr - 12.00 Uhr

Impressum:
V.i.S.d.P.: Pfarrgemeinderat der Katholischen Kirchengemeinde St. Michael
Redaktion: Ute Scholz, Doris Schall

Quellenangabe: Josef Braun, Kleines ABC des Kirchenraumes, Freiburg 1993